

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postbestellgebühr. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Leipzig, den 23. November 1922

Einzelgenpreis: Belegens-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Todesanzeigen 7,50 M., die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 30 M., Rabatt nicht annehmbar

Nr. 136

Was tut noi?

Die Periode, die wir augenblicklich durchlaufen und die gekennzeichnet wird durch eine weitere Herabdrückung des schon seit Jahren gelenkten Reallohns, rollt alle und neue Probleme auf. In den Gewerkschaften gärt und brodelt es wie nie zuvor. Was wird geschehen? Was soll geschehen? Die Gewerkschaften beschäftigen sich mit allen möglichen Fragen, um zumindest ein weiteres Sinken des Reallohns zu verhindern. Dabei wird neuerdings das Währungsproblem in den Vordergrund des Interesses gerückt. Der Vorsitzende des Solgarbeiterverbandes Fritz Sarnow hat in der „Solgarbeiterzeitung“ den Ruf nach Goldlöhnen erhoben. Diese Forderung erläutert er in der Nr. 42 der „Solgarbeiterzeitung“ dahingehend, daß es unfer Bestreben sein müßte, Preise und Löhne nach einem Währungsstabilen zu errechnen. In der Hauptfrage will er dem Bestreben der Unternehmer, die Arbeitskraft mit Papiermark abzufinden, die Preise dagegen in Dollarmarkung zu berechnen, einen Damm entgegenzusetzen.

Sch will durchaus nicht leugnen, daß es an sich wünschenswert wäre, wie ja die Herbeiführung einer stabilen Berechnung unzweifelhaft Vorteile hat, gegenüber dem jetzigen Zustand. Ich bin aber der Auffassung, daß dies nur die eine Seite des Problems ist. Zweifelloso wäre es bei einer Lohnvereinbarung in einer festen Währung nicht möglich (trotz der auch hierbei bestehenden ungünstigen Möglichkeiten; man denke an ein Söderkloster der Mark — ohne Preisreduzierung), den Lohn lo katastrophal zu senken, wie bisher, wenn eben die — andere Seite — nicht wäre. Denn selbst den Fall genommen, daß es gelingt, in währungsstabilen Sinn die dem Solgarbeiter durch Vereinbarung des Lohnes in fester Währung ein Ende zu machen, so ist damit noch nicht gesagt, daß der Reallohn auf einer gewissen Stufe gehalten werden kann. Auch in Gold-, Dollar- oder irgendeiner andern Währung ist es möglich, den Reallohn zu senken, wenn der Unternehmer durch Anziehen der Preisschraube in dieser Währung das Verhältnis der Preise zu den Löhnen in einer für den Konsumenten ungünstigen Art verschiebt. Und diese Verschiebung tritt schon seit Jahren in allen Gewerben, macht sich aber in katastrophalster Weise bei den Urstoffen (Kohle, Holz, Eisen) bemerkbar. Mit oder ohne Lohnerböhung erhöhen sich bereits seit Jahren die Preise für alle Produkte, und zwar fortlaufend höher, als durch die Lohnerböhung usw. bedingt. Ich will hierbei nicht die Frage unteruchen, inwiefern es der Arbeiterschaft als Abhilfe möglich gewesen wäre, durch Einlehen ihrer gewerkschaftlichen Macht diesem Prozeß zu begegnen. Fallache ist, daß die Gewerkschaften diesem Prozeß gegenüber ohnmächtig waren, es in ihren führenden Epochen wenigstens zu sein glaubten — und daß sie praktisch sogar durch Mitwirkung bei der Preisgestaltung diesen Prozeß unterstützten. Ich habe diese Politik von Beginn an für falsch gehalten und kann mein Urteil selbst bei völliger Anerkennung des guten Willens derer, die sie trieben, nicht ändern.

Es entwickelte sich ein Fachkapitalismus, der, um nur die Zustimmung der Unternehmer zu Lohnerböhung zu erhalten, tüchtig an der Preisschraube drehen half. Die ständige Kapitalvermehrung, die riesenhafte steigenden Dividenden bis zu dem jetzt in Mode gekommenen „Wiederbeschaffungspreis“ — alles zog und zieht die Mittel aus der Tasche des Konsumenten, und der Reallohn wird immer magerer. Und heute stehen viele launlos, wenn sie vor dem Anstöß „Preis“ ihr Häufchen „Lohn“ in Vergleich ziehen.

Seit erbesseren nun die letzten, die Landwirte, denen bisher, wenigstens in bezug auf das Umlagegetreide, ein klein wenig der Profit beschliffen wurde, und sie finden an ihrer Seite den — freigewerkschaftlichen Landarbeiterverband, der in Nr. 17 seiner Zeitung, „Der Landarbeiter“, vorrednet, daß das Brotgetreide bzw. Brot das 42,07 bzw. das 63,6fache, Industrielle Produkte dagegen bis auf das 433fache gestiegen sind. Er freut sich dabei, auch im Interesse seiner Lohnpolitik, für die freie Wirtschaft auf dem Land ein. „Wo alles liebt, kann's Karl allein nicht lassen.“ Warum sollen die Landarbeiter zurücksitzen und warum sollen die Agrarier weniger verdienen als die Großindustriellen? So wächelt sich unsere bisherige Preispolitik zu einer Tragödie aus und — unser Reallohn sinkt weiter.

Ich schreibe dies nicht, um anzulagen, denn man kann sehr wohl der Auffassung sein, daß all dies nicht zu

umgeben war und daß die Arbeiterschaft die Macht nicht hatte und hat, um die Dinge wirksam zu ändern. Es ist dies Ansichtssache, allerdings nicht die meine. Ich schreibe dies nur, um aufzuzeigen die andere Seite des Lohnproblems, die vermittelt Erhöhung der Profitrate mit erhöhten Preisen unsern Reallohn senkt. Und ich schreibe dies, damit die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit erneut die Frage sich vorlegen sollen, ob eine Mitwirkung an Preisen noch wert hat, dann, wenn sie sich beschränken muß, auf ständige Verflechtung des Lebensstandards ihrer Mandatgeber, der Gewerkschaftsmitglieder. Es wird hier zweifellos bei vielen Kollegen der Gedanke vorherrschend sein, daß, wenn die Gewerkschaften dies nicht tun würden, die Preise noch höher gehen werden. Um dies vorweg zu nehmen, möchte ich bemerken, daß dies ein Irrglaube ist. Ich bin vielmehr der Meinung, daß wir, „ohne durch Mitwirkung moralisch gebunden“ zu sein, mehr auf die uns umgebenden Dinge einzuwirken vermögen, als wir bis heute können. Oppositionsstellung braucht nicht gleichbedeutend zu sein mit Verzicht auf praktische Arbeit am Preisproblem selbst. Unsere Mitwirkung hat nichts gebessert, sondern verflüchtigt. Deshalb selbe man nicht mich der „unsicheren Experimente“, wenn ich sage, daß wir die Möglichkeit haben, auch von außen her (soweit man Gewerkschaften als außenstehend bezeichnen kann) das Preisproblem besser meistern zu können.

Dabei glaube ich nicht, daß mit Währungsproblemen allein, noch mit glanzvollen Saugungen irgendwelcher Spitzenorganisationen uns gedient ist; solange der lebendig wirkende Geist in den Organisationen nicht dahin gelangt ist, daß gerade diesem Problem mehr Wert beigemessen wird. Denn unsere Lebenshaltung kann nur geändert werden, wenn der Preis sämtlicher Waren in ein bestimmtes Verhältnis zu unsern Löhnen gebracht wird. Und nicht nur unsere Lebenshaltung; die Aufrechterhaltung von Staats- und Kommunalbetrieben wird nur möglich, wenn es gelingt, den Rohstoffwucher zu meistern und das Bestreben der Unternehmer, diese Betriebe durch dadurch entstehende Unrentabilität an sich zu reißen, zu durchkreuzen. Die im UWBZ, zusammengeschlossenen Gewerkschaften tun daher gut, wenn sie auch diese Frage einer eingehenden Prüfung unterziehen würden.

Berlin.

F. W. Schmidt.

Unre und der andern Not

Gulenbergs Kunst war und ist ein Lichtbringer, durch das gedruckte Wort ist der Mensch und sein Wert gewaltig gefördert worden. Wissenschaft, Industrie und Handel, kurz unser gesamtes modernes Leben könnte darauf nicht verzichten, Einschränkungen ist mehr oder weniger mit Nachteil für Kultur und die Gewerbe verbunden. Andererseits kann die schwarze Kunst auch eine wirklich schwarze sein, eine Verfinstigerungs- und Teufelskunst. Wo Lüge und Intrige damit gefördert werden, hat sie keine Berechtigung. Es lie hier nur an das Wirken des verstorbenen, weisen Arleins während des Krieges bekannt gewordenen englischen Zeitungsherrn Northcliffe erinnern.

So manche Zeitung muß jetzt ihr Leben lassen; bitter für Leser wie für Erzeuger. Hier und da sind es nicht die schlechtesten. Manche Richtung, mancher wissenschaftliche Zweig kann kein Organ nicht halten. Einbuße an geistigem Leben, weniger Erstlingsmöglichkeit ist das Resultat. Dadurch, daß das Publikum dann immermehr auf Zeitungen angewiesen ist, die sich auf große Geldmächtigkeiten stützen, liegt eine Gefahr. Das Wort des freien Mannes hat dann kein Recht mehr. Gerade die Weltlichkeit schafft aber Leben und Lebensbedingungen, das wolle man als Buchdrucker wohl beachten.

Wir Buchdrucker haben nun eine höhere Mission mit zu erfüllen als andere Berufsarten, daß wir dadurch das Los so vieler Gestresster jetzt in Deutschland teilen müssen, ist freilich bedauerlich. Denn wer es ernst mit seinem Beruf meint, muß fortwährend auf Fortbildung bedacht sein, will er nicht unter den Schlichten kommen. Die Zeit der abendlichen Gesellschaften muß immer mehr eingeschränkt werden, obgleich sie wesentlich zur Lebens- und Berufstüchtigkeit beiträgt. Nicht wenig leidet durch die angepantete Tätigkeit auch das Familienleben, zumal bei den vielgeplagten Vektoren. Die aufgewendete Kraft entspricht also durchaus nicht den Löhnen. Doch nach solchen Gesichtspunkten fragt das Wirtschaftsleben wenig.

So bleibt denjenigen, die nicht auskommen können, nichts anderes übrig, als abwandern, wenn sie es können. Ein andres Gewerbe bietet ihnen dann vielleicht das Ubi bene, ibi patria. In solchem Falle kann man ihnen nicht Treulosigkeit nachsagen.

Mit Abzügen, mit Büchern, mit sonstigen Kunstdrucken ist es nicht besser als mit den Zeitungen. Wo sollen auch die Aufträge bei den Preisen herkommen? Welcher Kollege kauft denn jetzt noch Bücher, obgleich dieselben im Verhältnis zum Lohn, wenn nicht noch etwas weniger als in Friedenszeiten kosten. Ein Reclam-Bestellen kostete früher 20 M., jetzt 20 M. (wenn nicht jetzt wieder mehr), ein wissenschaftliches Buch früher ungefähr 9 M., jetzt 7—800 M., eine farbige Ansichtskarte früher 10 P., jetzt 10 M., ein Gehilfenlohn betrug im Durchschnitt wöchentlich bei Deutschlands Nachstellung 32 M. in Gold, jetzt rund 4500 M. in Papier oder 5 M. wirkliches Geld. Feinere Metallarbeiten, künstlerische Prospekte und Kataloge gehören aber mehr oder weniger in das Gebiet des Luxus. Dazu gehört aber Wohlhabenheit. Handel und Gewerbe können davon jetzt nicht reden. Nur Ausländer und gewisse Elemente können sich das leisten. Im allgemeinen hat eben das Volk noch wenig für die Billigkeit Albene übrig, was ja für uns von Nutzen wäre; Magen und Baumen bringt man dagegen viel leichteren Herzens Opfer.

Was nützt nun eigentlich jede Lohnerböhung? Fast nichts. Nur zu schnell ist sie ausgeglichen, ist alles wieder nach, gleich; denn nur in der Ungleichheit, in der Verschledenartigkeit, in der Auszeichnung liegt der Vorteil. Eine Klasse näher zum Ruin sind wir bloß gekommen. Es ist ein elendes Fahren und Saugen nach dem Papiersehen. Alles Sinnen und Trachten nimmt es in Anspruch. Aber so leicht das Papier ist, so leicht wird es von dem meinsten wieder ausgegeben. Es ist gleichsam eine Verschwendung eingetreten wie nie zuvor. Wir sind Ausbeuter im Verbrauch geworden. Keiner denkt mehr und kann auch schwer oder nicht ans Sparen denken. Das Alter sowie Notlagen bleiben ungedacht. Die soliden Elemente werden ruiniert, vielen wäre der Tod ein Trost; die gaunerischen werden aber durch die Beweglichkeit des Geldes förmlich geizig. Das ist das Schlimmste, schlimmer als das Nichtauskommen können! Sündlicher Geist durchweht unser Volk, heidischer Schicksal jetzt beim Volke der Denker und Dichter.

Jeder weitere Papiergebeinfluss in unsern Volkshörper entwertet die Mark. Ein Gegengewicht an Werten fehlt. Man drückt, drückt, und doch mangelt es am Notwendigsten. Schieberereien, Börsenmanöver, Überbieten bei Aufkäufen, Lohnerböhung, Streiks usw. machen den Zufluss notwendig. Der Nationalkredit schwindet immer mehr. Die Lage wird immer schwieriger. Schon bilden sich Gewitterwolken, die keine Gelächersmacher, wie Großbankiers, befehligen können. Das Grundübel können sie und wollen sie auch nicht beseitigen. „Manch (Volk) hilf dir selber, so bist dir Gott“, kann man nur hier sagen.

Abgesehen von dem Schandvertrage von Versailles, der das Hauptbindungsmitel zur Gesundung unsres Wirtschaftslebens bildet, liegt ein Hauptübel in der Beschaffenheit unsres Geldes. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, Papier ist gleich Metall. Diese Gleichsetzung von Metallgeld und Papiergeld konnte nur von einer Händlernation ausgehen, wie es die Engländer geworden sind. Vertrauen ist wohl eine edle Sache, aber Vertrauen in puncto Geld ist nur zu oft von den Staaten mißbraucht worden. Nach Kriegen sind sie nur zu oft Geldfälscher geworden. Geld ist etwas, was gilt. Geseht den Fall, zwei Naturmenschen wollen Waren austauschen: sie würden dieselben nur gegen halbwegs Gleichwertiges vergeben, niemals gegen Papier. Nur der Zivilisationsmenschen hat sich daran gewöhnt. Er liebt im Gelde fast nur ein Austauschmittel, weniger den Wertmesser. Seit Ausbruch des Krieges müssen wir Papiergeld annehmen, die Reichsbank brachte von diesem Zeitpunkt an das selbe nicht mehr einzutauschen. So ist Schein an Stelle von Werten getreten, und das immer mehr, ja so schlimm, daß nicht einmal Deckung mehr vorhanden ist. Für unser Ziel, für unsere Arbeitskraft werden wir betrogen. Denn wir denken wie der amerikanische Buchhändler in Philadelphia, der Volkswirtschaftstheoretiker Carey: „Die edlen Metalle sind für den sozialen Körper, was die atmosphärische Luft für den physischen ist; beides liefern den Zirkulationsmechanismus, und die Auflösung des physischen Körpers in seine Elemente, wenn ihm die Luft entzogen wird, ist nicht gewisser als die Auflösung des

sozialen Körpers, wenn ihm die edlen Metalle entzogen werden.“ So, gebe es wenigstens zweierlei Werte, Metallgeld und Papiergeld, wie im ehemaligen Rußland, oder gebe es Papiergeld mit Deduktion, hätten andre auch das Recht zur Herausgabe wie die Reichsbank, so wäre wenigstens etwas Aussicht vorhanden zur Besserung.

Die Lage ist frostlos. Als Volksstaatler hat man eine Pflicht, mitzuwirken, und nicht zu denken, nach uns die Einstufung. Deutschland ist gefesselt und arm. Durch die Selbstentwertung kommt die Arbeitskraft nicht zu ihrem Rechte, ein ungeheures Heer von Beamten verschlingt einen Teil davon. Allein klaffenbewußt zu denken, hätte ich für epifisch und unsozial. Wir müssen in diesem Fall als Naturkräfte handeln, nicht als Mediziner, die bloß ihr Augenmerk auf einen Körperteil richten, obgleich derselbe doch nur ein abhängiger Teil vom Gesamtorganismus ist. Ist Deutschland arm, so sind die Arbeiter auch arm, also: Gesamtförderung. Die Finanzen sind das wichtigste für den einzelnen wie für die Gesamtheit. Alle Gesetze sind hollös, wo diese nicht in Ordnung. Deshalb sehe ich nur ein Mittel, das ist: Werte schaffen. Wer also im Sparen und in der Arbeit Feinde liebt und nicht Förderer zur Freiheit, zu Ordnung und Recht, wer an Wunden glaubt, der wundert sich dann nicht, wenn der Sturm eintritt und Erregungen wieder zunimmt; denn vox populi, vox Dei.

Stuttgart. M. Grewlich.

Das „soziale Verständnis“

Ein bezeichnendes Bild von unserer Prinzipalität gibt das nachstehende Gebetszirkular. Es wurde im ganzen Bezirk Ostpreußen und hat folgenden Wortlaut:

Vertraulich! Westpr., 9. November 1922.

An alle Buchdruckereibesitzer im Bezirk Ostpreußen! Verehrte Kollegen! Der ernannte Vorstand des Streikkomitees und des Gelohnungsverweigerers Vorstands protestiert auf das schärfste gegen die Herabwürdigung des Schiedspruches, weil die unbillige Lage des Druck- und Gelohnungsgewerbes durch aus ungenügend berücksichtigt wurde. Weitere bedeutende Vergrößerung der Arbeitslosigkeit namentlich in der Provinz muß die unausbleibliche Folge sein. Die Anwesenden erlauben dringenden Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckerereins in Gemeinschaft mit dem Gelohnungsverweigerers beim Reichsarbeitsrat sofort vorzulegen zu werden, damit die Höhe der Lohnzulagen durch erneute Verhandlungen der Tragfähigkeit des Gewerbes angepaßt wird.

Vorliegende Entschädigung war das Ergebnis einer getrennt in Hannover abgehaltenen erweiterten Vorstandssitzung des DGB, Kreis I (Nordwest), die aus allen Teilen dieses Kreises besucht war. Die Verhandlungen fanden unter dem Zeichen kühnen Entschlusses und schwerer Erregung. Wir empfehlen Ihnen, bei der Lohnzahlung am Sonntag vorläufig unter Vorbehalt und unter Protest Ihren älteren Gehältern je 1500 M., den jüngeren je 1000 M. als Zulage für diese Woche auszusahlen.

Während haben wir Sie hierdurch zu bringen ein, am Sonntag, dem 12. November, mittags 12 Uhr, in Emden, Große Brückstraße 88 (nahe der Hauptpost), zu einer Versammlung sämtlicher Buchdruckerereins Ostpreußen, zu gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung über unsere Lage und unter weiteren Maßnahmen einzutreten. — Wollen und können Sie die hohen Forderungen zahlen? Es geht sehr wirklich um Einnahme der höchsten, um unser aller Zukunft!

Kommen Sie Sonntag nach Emden! Diese Einladung geht nur an Prinzipale! Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben keinen Zutritt.

G. A.: D. S. Jopis (West), Karl Mener (Mittel).

Vorliegende Versammlung hat nun halbes Gelingen. Doch es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch etwas davon an das Licht der Sonne; wenn auch mit einigen Hundert Kilometer Umweg.

In der betreffenden Versammlung, wo man ganz „unter sich“ war, äußerte ein Herr den frommen Wunsch: Den Gehältern ginge es noch viel zu gut und man müsse danach trachten, sie in möglichst schlechte Verhältnisse zu bringen, damit sie bald um Arbeit bestreben müßten! Diese freche Verhöhnung der Gehälternalt gebrauchte ein Prinzipal, der sein Geschäft erst vor drei Jahren gründete und jetzt über ein recht beträchtliches Vermögen verfügt. Ein anderer Prinzipal drohte, seinen Gehältern, die jetzt schon verhärtet arbeiten, noch weiter die Arbeit zu kürzen. Wahrhaftig, recht „sozial“ denkende Männer! In grellstem Gegensatz zu diesen Ausführungen steht der Ausdruck eines dort nicht anwesenden Prinzipals, welcher seinen Gehältern erklärte, mit einer Lohnsenkung von etwa 12000 Mk. wöchentlich gerechnet zu haben, was den Verhältnissen entspräche. Das obige Rundschreiben verleihe seine Wirkung nicht. Viele Prinzipale übten sich als Tarifbrecher, indem sie ihren Gehältern den verdienten Lohn vorenthalten. Teilweise zahlte man „unter Protest“, was nichts zu protestieren gibt. In einigen Druckereien mußte man erst recht deutlich werden, ehe der fällige Lohn gezahlt wurde. Bemerkenswert ist noch, daß der Prinzipal Dr. Sabn in Emden das Rundschreiben mit der Aufforderung zum Tarifbruch in seinem Orte verschickte, selbst aber keine Gehältern voll auszahlte!

Das selbsten aber gelang, den Herren: Ein zweites Mal dürfte ihnen ein solches Maß von schlechter bekommen. Wenn wir schon um jeden Preis verbungen sollen, dann wollen wir doch lieber ohne Arbeit in die Grube fahren! Der Vorstand des Bezirks Ostpreußen.

„Generalversammlungserre“

Zunächst, Herr Provinzdelegierter: Versammlungserre? Die Leipziger Generalversammlung war doch keine Tagung, auf der „Reister“ blieben. Warum nicht einfach auf gut Deutsch „Reise“?

Nach Ihren Ausführungen, Herr Kollege, wäre die Generalversammlung wohl überflüssig gewesen, denn selbst Tagesordnungspunkte, die von der Generalversammlung in unbestreitbar sachlicher Diskussion erledigt wurden, liquidieren Sie nunmehr noch als Reister. Damit gehen Sie in Ihrer allerdings verständlichen Anspielung auf

mit dem Verlaufe der Generalversammlung doch wohl etwas zu weit und erweilen dieser Instanz unserer Organisation wenig Respekt, obgleich es doch sonst gerade auf Ihrer Seite niemals an Hinweisen auf die Beschlässe der Generalversammlungen fehlt. Gerade beim Beschäftigtenbericht, aber auch bei sonstigen Gelegenheiten, wurde immer und immer wieder auf die bindenden Beschlässe der Leipziger Generalversammlung hingewiesen. Aus Ihren Ausführungen spricht zu deutlich der Untergrund, daß nur deshalb die Generalversammlung nicht auf einem hohen Niveau stand, weil der Verlauf bzw. die dort gehaltenen Beschlässe nicht Ihren Beifall fanden, was uns, der Gegenstelle, verständlich ist.

Weder auf Ihre sehr durchsinnvoll durchgeführten Ausführungen über das Wesen einer Opposition, noch auf die erwähnten „Reister“ an sich mag ich heute hier eingehen, weil teilweise die Themen im Augenblick nicht aktuell sind. Nur zum Inbegriff der Sache, dem ich durchaus keine überspannten Erwartungen entgegenbringe, ein paar Worte. Meines Erachtens wäre es richtiger gewesen, die Gewerbetreibenden hätte für eine weisgebende Aufklärung über das Wesen des Industrieverbandes Sorge getragen, statt die Kollegen „vorurteillos“ an die Urabstimmung heranzuführen. Zur Penfionskasse: Bitte, Herr Kollege, Sie brauchen nicht bis jetzt zu sein: Wer hat Ihnen geraten, daß diese Vorlage angenommen worden wäre, wenn sich eine Anzahl von Gewerbetreibenden nicht der Stimme enthalten hätte? Für die Vorlage stimmten 59, gegen 73 Delegierte, 17 enthielten sich der Stimme. Wo steht nun geschrieben, daß diese 17 Delegierten sämtlich für die Vorlage gestimmt hätten, sofern sie keine Stimmabhaltung übten? War Ihnen nicht bekannt, daß unter diesen Delegierten sich auch Angehörige der sogenannten Opposition befanden? Ganz abgesehen davon, daß ja in dieser Frage, wie die Abstimmung beweist, eine große Zahl Ihrer Gesinnungsgenossen mit der Opposition ging, so daß die Annahme nicht unberechtigt ist, daß nicht nur die oppositionellen, sondern auch andere der in Frage kommenden Kollegen gegen die Vorlage gestimmt hätten. Sie stellen also da eine Behauptung auf, die doch gar keine Unterlage hat. Was für ein Fundament für eine solche Vorlage wäre aber das Resultat der Abstimmung gewesen, wenn es wirklich nach Ihrer Annahme ausgefallen wäre. Biletsch hätte sich in Verbindung mit der Urabstimmung über den Industrieverband eine solche über die Penfionskasse durchführen lassen. Aber das Resultat dürfte kaum ein Zweifel sein. Es hätte den Beschluß der Generalversammlung wahrheitsgemäß stark unterstrichen. Auch von einer Diskussion über diesen Punkt versprochen Sie sich ein andres Resultat. Haben Sie und Ihre Freunde in einer unbegreiflichen Siegeszuversicht nicht selbst für den schiefen Antrag, der keine Diskussion über diesen Punkt zulassen wollte, gestimmt, trotz meines Einspruchs?

Stellt man Ihren Ausführungen über das angeblich niedrige Niveau der Generalversammlung die Voraussetzungen des „Korr.“ und kompetenter, Ihnen wachsender Gesinnungsgenossen gegenüber, so gewinnt man den Eindruck, daß es nicht Schuld der Generalversammlung war, wenn dieselbe für Sie so wertlos wurde.

Berlin. Otto Mabilo.

Ein Provinzdelegierter!

In Nr. 125 des „Korr.“ veröffentlicht ein Provinzdelegierter einen Artikel mit der Überschrift „Generalversammlungserre“. Diese „Reister“ dürfen aber nicht von der Opposition unumwiderrprochen bleiben, sonst könnte angenommen werden, die Opposition sei mit diesen Ausführungen einverstanden.

Vorausgeschickt sei, daß die Opposition mit dem Verlauf und den Beschlässen der Leipziger Generalversammlung wohl zufrieden sein kann. Daß dies bei der andern Seite nicht zutrifft, kann man verstehen, doch daß die Generalversammlung manchmal in ihrer Mehrzahl mit der Opposition zusammen, wie die Beschlässe der Generalversammlung beweisen, darauf ist es vielleicht zurückzuführen, daß die Beschlässe in der Kollegenchaft keinen Widerspruch gefunden haben, was dem biedereren Provinzdelegierten nicht paßt und er hinter diese Auffassung drei Fragezeichen setzen will. Trotzdem es verlockend wäre, alle die kraulen Sätze des Artiklers zu beleuchten, will ich mich auf das Notwendigste beschränken und dem Kollegen seinen Glauben nicht rauben, daß die Opposition „von der Parteipolitik distanziert und dirigiert“ worden sei. Er weiß anheimend nicht, daß die Opposition schon vorhanden war, ehe die USPD, gegründet wurde und die SPD, nur in einigen Städten Anhänger hatte. Die Gewerkschaft wurde dadurch keineswegs tangiert.

Schmerzen verursacht dem betreffenden Kollegen die Wahl der „Korr.“-Redakteure insofern, als er sich nicht vorstellen kann, wie die mit vorgeschlagenen Kollegen im Falle ihrer Wahl mit „ihrem Standpunkt in der Praxis fertig geworden wären“. Mein lieber Kollege, man soll sich nicht den Kopf anders zerbrechen; wir bleiben doch auch Mitglieder des Verbandes, trotzdem wir Gegner der Tarifgemeinschaft sind. Wir bekämpfen hauptsächlich den Standpunkt: „Tarifgemeinschaft um jeden Preis!“ (Wo wird denn in Wirklichkeit ein solcher Standpunkt vertreten? Red.) Die Frage der Tarifgemeinschaft aber können wir vielleicht ein andermal aufrollen, die Prinzipale haben ja den Tarif gehündigt. Die Generalversammlung hat es dann abgelehnt, die Oppositionsbücher zu unterdrücken. Das ärgert auch den Provinzdelegierten. Er kennt zwar nach eigenem Gesinnungsbild das eine Oppositionsbücher überhaupt nicht, aber er ist für die Unterdrückung. So ist's richtig! Wir haben Kets auf dem Standpunkt gestanden, daß der „Korr.“ die Tribune für die Mitglieder sein müsse und nur, wenn das

Verbandsorgan keine Meinungsfreiheit gewährt, schafft die Opposition sich ein Ventil. Es wird also am „Korr.“ liegen, die Oppositionsbücher überflüssig zu machen.

Unbegreiflich ist dem Provinzdelegierten die Beschlässe mit der Penfionskasse. Wir müßten es ihm etwas begreiflicher machen. Erkens sind heute die Verhältnisse nicht dazu angetan, derartige Kassen zu schaffen, zweitens liegen die Dinge bei uns anders wie in andern Organisationen. Während in unsern Verbänden die Gewerbetreibenden ehrenamtlich tätig sind, sind in andern Verbänden die Hauskassierer angestellt. Die ehrenamtlich tätigen Kassierer wechseln oft und können nur in Ausnahmefällen in den Genuss der Kasse. Eine Kasse für solche angestellte Funktionäre zu schaffen, die gegen die Opposition wie gegen das rote Tuch kämpfen, lehnen wir ab. Auch wird die Kasse zwischen Masse und Führer durch derartige Kassen nur noch vergrößert. Die Abstimmung über diese Frage war auch sehr lehrreich. Von den Gewerbetreibenden stimmten nur zwei für die Kasse, die andern Gewerbetreibenden schied der Stimme. Dadurch wurde der Antrag abgelehnt. Die Angestellten geben also auf unsern Generalversammlungen in solchen Fällen den Ausschlag. Das kann wieder zu Untrügen führen, diesen Kollegen nur beratende Stimme zu geben. Sie können doch nicht Richter in eigener Sache sein. Abgesehen haben die Arbeiterkassierer auf ihrer Konferenz folgenden Beschluß gefaßt: „Die Arbeiterkassiererkonferenz erachtet den Vorstand des USPD, mit der Unterstützungsgemeinschaft des Vereins Arbeiterpresse und andern Unterstützungsgemeinschaften der modernen Arbeiterbewegung in Verbindung zu treten zwecks Regelung der Ruhegebühren. Die Ruhegebühren sollen drei Drittel der jeweils geltenden Gehälter der Arbeiterkassierer des besten Wohnorts betragen.“ Die Organisation ist im Vorhande des USPD, durch mehrere Kollegen vertreten, diese können auf den USPD, diesbezüglich einwirken.

Die Urabstimmung über den graphischen Industrieverband paßt dem Provinzdelegierten auch nicht. Aber soviel steht doch fest: Wir wissen aus, wer gegen den Industrieverband ist. Der „Graphische Bund“ (Nr. 8) liegt sich deshalb schon mit dem „Korr.“ in den Saaren, arbeitet ich doch vor allen Dingen notwendig. Wer in einem gemischten Betrieb arbeitet, weiß, welche Vorteile der Industrieverband brächte; ganz abgesehen von allem andern, worüber die Kollegen im Generalversammlungsprotokoll Näheres nachlesen mögen.

Zum Schluß soll noch zusammenfassend gesagt sein, wogegen die Opposition sich hauptsächlich gewandt hat: 1. Gegen den seinerzeit abgeschlossenen Organisationsvertrag. — Er ist mitterweile lang- und klinglos begraben worden. 2. Gegen die langfristigen Tarifabschlüsse. — Die wirtschaftliche Entwicklung hat mitgeboten, dieser Forderung näherzukommen. 3. Gegen die Propagierung der Tarifgemeinschaft um jeden Preis. — Weil die Unternehmer sie jederzeit uns vor die Füße werfen können. 4. Gegen die Nullstellung: Generalstreik ist Generalaufruf. — Die Entscheidung hat uns darin auch geholfen und recht gegeben. (Siehe App-Punkt 10.) Die Opposition ist mit Erfolg eingestiegen für: 1. völlige Meinungsfreiheit im „Korr.“, 2. größeres Mitbestimmungsrecht der Kollegen (bei Gewerbetreibendenkonferenzen usw.), 3. Urabstimmung bei Tarifabschlüssen, 4. den Industrieverband. Wieviel von diesen Forderungen erfüllt ist, weiß jeder Kollege, der sich mit diesen Fragen befaßt hat. In dieser „Richtung“ wird die Opposition weiter arbeiten und sich von keiner „politischen Partei“ Vorschriften machen lassen.

Leipzig. S. Sillger.

Das Buchgewerbe im Auslande

Schweiz. Vom Internationalen Buchdruckersekretariat in Bern ging uns folgende Mitteilung zu: Der Schweizerische Topographenbund befindet sich mitten in seiner Tarifbewegung. Da aber der Schweizerische Buchdruckerereins (Prinzipale) gar keine Konzeptionen machen will, steht sich die Gehälternorganisation veranlaßt, die äußersten Maßnahmen zu ergreifen, um seinen gerechten Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Infolgedessen ist das Gebiet des Schweizerischen Topographenbundes strengstens gesperrt. Die Zentralverhältnisse aller Buchdruckerereins werden dringend gebeten, erstarrt darüber zu machen, daß Zugang nach der Schweiz ferngehalten und keine aus dem Auslande kommende Arbeit ausgeführt wird. Die Kollegen im allgemeinen werden erucht, strenge Disziplin zu beobachten; keiner werde zum Streikbrecher! Es lebe die internationale Solidarität!

Österreich. Da die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche größere Dimensionen annimmt und direkt gefährdend zu werden scheint, will unter der gegenwärtigen großen Stagnation im industriellen Leben auf längere Zeit hinaus keine Aussicht auf Neueinstellungen vorhanden ist, haben sich in Wien die Arbeitslosen sogenannte Branchenarbeitslosenkomitees geschaffen, um ihre Interessen besser vertreten zu können. Auch die arbeitslosen Buchdruckerereins haben ein solches Komitee gebildet, das Beschlässe innerhals ihrer eigenen Reihen faßt, die einen direkten Eingriff in die Verwaltung bzw. in die Stellenvermittlung bedeuten und daher von der Wiener Vertrauensmännerversammlung im Interesse der Allgemeinheit zurückgewiesen werden mußten.

Die Kosten der Lebenshaltung sind nach dem amtlichen Index für die Zeit vom 15. Oktober bis 14. November um weitere 6 Proz. gefallen, so daß der Rückgang des Aufwandes für lebenswichtige Artikel seit Mitte

September 14 Proz. beträgt, wovon aber selber nirgends etwas zu verspüren ist. Nichtsdestoweniger sind die Unternehmer bereits am Werke, die Löhne ihrer Arbeiter und Angestellten um 20 und mehr Prozent abzubauen, obwohl die Arbeiter bei der Aufwärtsbewegung niemals den vollen Index sich erlangen konnten. Die Arbeiter sind vorläufig von einem Abbau der Löhne noch verschont, wenn man so sagen will, weil die profokollistischen Bestimmungen zum Tarif besagen, daß ein Abbau der Löhne erst dann erfolgen kann, wenn der Rückgang der Indexzahl mindestens 25 Proz. beträgt. Aber auch dann, wenn es so weit ist, wird vor allem eine Atempause eintreten müssen, damit sich die graphische Arbeiterschaft einigermachen erholen kann.

Rumänien. Von der Organisationsleistung des „Guten Berg“ in Bukarest wurde uns mitgeteilt, daß für deutsche Buchdrucker nur sehr geringe Auslastungsmöglichkeiten bestehen, in Rumänien Arbeit zu finden, da auch dort Arbeitslosigkeit herrscht. In der Auslandspresse gesehene aufstrebende Mitteilungen, wonach in Rumänien neben andern Berufen auch solche der graphischen Branche gesucht werden, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Deutsche Druckerarbeiten werden so gut wie gar nicht hergestellt; selbst die beiden deutschen Zeitungen „Rumänischer Abend“ und „Bukarester Tagblatt“, die vor dem Krieg in Bukarest erschienen, sind eingegangen. Die erste genannte Zeitung begann erst vor kurzem unter dem Titel „Bukarester Abend“ wieder zu erscheinen. Ausdrücklich wurden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Buchdrucker in Bukarest bei achtkündiger Arbeitszeit mit einem tariflichen Mindestlohn von 600 bis 800 Lei wöchentlich bezahlt werden. Die rumänische Organisationsleistung erklärt sich außerstande, jedem einzelnen Kollegen auf alle gestellten Fragen zu antworten. Stellensuchende Kollegen (in dem Maß, auf dem, diesen allgemeinen Hinweis auf die Verhältnisse in Rumänien zu beachten.

Schweden. Die Unterhandlungen über ein neues Tarifübereinkommen im Steinbruchgewerbe sind resultlos abgebrochen worden. Der von den Prinzipalen eingereichte Konzeptsentwurf bildet für die Gehilfenvertreter keine Grundlage für ernsthafte Besprechungen. Nachdem nun die Prinzipale erklärten, keine neuen Anträge zu unterbreiten, war für die Gehilfenvertreter kein Grund mehr vorhanden, weiter zu verhandeln. Was in dieser Sache die Gehilfenvertretung zu tun gedenkt, ist jetzt noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Große Schwierigkeiten bilden sich auch bei den Unterhandlungen für einen neuen Tarif im Buchdruckgewerbe in bezug auf die von den Prinzipalen beantragten Lohnbestimmungen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hier die Verhandlungen ins Stocken geraten werden. Für einen neuen Buchbinderarbeitsvertrag sind auch Verhandlungen im Gange, über deren Ausgang noch keine positive Mitteilung gemacht werden kann.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Berlin. (Auserordenliche Generalversammlung am 7. November.) Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Tarifausübung; 2. Feier des 9. November; 3. Ausprache über den Industrieverband. Unter Punkt 1 der Tagesordnung gab Kollege Massini einen kurzen Bericht über die Stellung des Tarifauschusses und den sich daran anschließenden, schon üblich gewordenen Gang zum Reichsarbeitsministerium. Außerdem die Prinzipale bei der Zusammenlegung des Schlichtungsausschusses unter Protest der Gehilfenvertreter einseitige Interessentvertreter aus dem Gewerbe nominierten, lebten sie den von diesen einstimmig gefällten Schlichtungsbeschlüssen ab. Es sei die Verbindlichkeitserklärung des Schlichtungsbeschlusses die Unternehmer zwingen, den Gehilfen das zum Leben absolut Notwendige, unter den heutigen Verhältnissen immer Ungehörige, zuzugestehen. Neu war diesmal eine von den Prinzipalen vor dem Reichsarbeitsministerium veranstaltete Demonstration, die allerdings ziemlich kläglich verlief und ihren Zweck verfehlte. Kollege Massini gab am Schluß seiner Ausführungen seinem Bedauern über die Haltung der Prinzipale Ausdruck, die zu ernstlichen Besorgnissen über den Verlauf der bevorstehenden Tarifverhandlungen Anlaß gebe. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Über die Stellungnahme der Berliner Gewerkschaftskommission zur Feier des 9. November referierte Kollege Schlessler. Er wies auf den Widerspruch hin, der in dieser Frage zwischen der Ansicht des ADGB und des IFA-Bundes einerseits und der Gewerkschaftskommission andererseits bestehe. Während die Spitzenorganisationen unter erster Würdigung der Selbstbestimmtheit der Arbeiterschaft an diesem Tag abtrat, hat die Berliner Gewerkschaftskommission in mehreren Sitzungen sich wiederholend die Beschlüsse gefaßt, von denen der letzte auf Arbeitsruhe lautete. Demgegenüber müsse betont werden, daß die Gesamtarbeiterschaft, vorausichtlich schon in nächster Zeit, vor ernste Situationen gestellt werden würde und es daher angebracht sei, die Kräfte nicht unnötig zu verstreuen. Unter diesen Umständen empfehle der Vorstand, es bei dem vor kurzem gefaßten Generalversammlungsbeschlusse zu belassen. Kollege Albrecht verlas hierzu eine Resolution des Betriebsrats der Firma Wölfe, der sich die Vertrauensleute der Firmen Altklein und Scherl sowie mehrerer Druckereien anschließen, in welcher beantragt wird, am 9. November die Arbeit nicht ruhen zu lassen. Nach einer positiven Auseinandersetzung zwischen dem Kollegen Schreiber, der sich als Kommunist für die Arbeiterschaft aussprach, und den Kollegen Ferns, Wiesen und Waig, die der Gewerkschaftskommission mehr Gehör

nahme mit den Betriebsräten empfahlen und sich aus den vom Kollegen Schlessler angeführten Gründen gegen Arbeitsruhe erklärten, wurde gegen wenige Stimmen beschlossen, von der Arbeitsruhe am 9. November abzusehen. (Dieser Beschluß wurde durch die am Schluß der Versammlung eintreffende Nachricht bekräftigt, daß die Berliner Gewerkschaftskommission ihren letzten Beschluß mit Zweidrittelmehrheit revidiert habe.) Unter Punkt 3 der Tagesordnung hielt Kollege Massini einen kurzen Vortrag über Industrieverbände. Aber diese Materie sei schon so viel geschrieben und geredet worden, daß sich eigentlich jeder Kollege über die Vor- und Nachteile selbst sein Urteil bilden könne. Seine persönliche Meinung gehe dahin, daß der Zusammenbruch zu früheren Organisationsgebilden nur eine Frage der Zeit sei, deren eheres Gelingen der Arbeiterschaft schon den richtigen Weg vorzeichnen werde! Von heute auf morgen werden sich Industrieverbände allerdings nicht ins Leben rufen lassen. Dazu sei notwendig, daß die einzelnen Gewerkschaften in sich erst zu höchster Entfaltung gelangen. Die Buchdrucker seien in dieser Beziehung durch ihren vorbildlichen Zusammenhalt und die dadurch erreichte Organisationsform weiter vorgeschritten als die andern graphischen Berufe. Das ergebe sich schon daraus, daß sie in allen Großbetrieben, wo sie an Zahl die Minderheit bilden, doch stets die Führung haben. Das verpflichte sie jedoch auch, die Entwicklung nicht zu hemmen, sondern zu fördern. Ein guter Anfang sei in dieser Hinsicht durch die Zerschlagung des Graphischen Bundes gemacht worden. Kollege Massini stellte dann die Mittelglieder der einzelnen graphischen Verbände, die Präzisionsberufe der umfaßten Berufsangehörigen sowie die Organisations- und Unternehmenseinrichtungen denen der Buchdrucker gegenüber. Er hielt den überaus hohen Charakter unserer Organisation für besser als den der andern graphischen Verbände und sprach die Erwartung aus, daß bei einem Zusammenbrüche die beste Organisationsform die maßgebende sein müsse. Außerdem die Entwicklung zweifelslos zum Zusammenbrüche führen werde, sei es nicht angebracht, tatlos zuzusehen, sondern alles aus dem Wege zu räumen, was dabei hinderlich ist. In diesem Sinne bitte er die Verammelten, bei der Abstimmung über den Industrieverband unbeeinflußt ihre Stimme abzugeben. Kollege Bierack gab eine längere historische Darstellung über die bisherige Entwicklung in der Frage der Industrieverbände, deren Anfänge er bis in das Jahr 1848 zurückverlegte, polemisierte gegen einzelne Artikelstreifer im „Korr.“ und bat, sich nicht durch an die Wand gemalte Schreckschreien beirren zu lassen. Er schloß mit einem rückhaltlosen Bekenntnis zur sofortigen Bildung von Industrieverbänden. Danach begründete Kollege Blumenthal kurz einen Antrag der arbeitslosen Kollegen, zur Unterstützung derselben einen weiteren Beitrag von 50 M. wöchentlich zu erheben. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, diesen Antrag, seltungsgemäß erst den nächsten Bezirksversammlungen zu unterbreiten.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein.) In der sehr gut besuchten Versammlung am 5. November teilte der Vorsitzende mit, daß unser verdienter Kollege Bülhoff am 29. Oktober sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. In ehrenreichen Worten gedachte Kollege Braun des Jubilars, der früher als Mitbegründer des Vereins, als Vorstandsmittglied sowie als Mitglied der Zentralkommission stets vorbildlich gewirkt habe. Hierauf stimmte die Versammlung einem Antrage zu, wonach die Zeitschrift für Kommissionen um. auf 60 M. erhöht werden. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Typographischen Fabrik hat letztere eine Festschrift heraus, die allen Typographen unentgeltlich ausgehändigt wird. Hierauf kam Kollege Braun auf die Feier des 9. November zu sprechen. Wenn er sich auch den Gründen nicht verleihe, die die Gewerkschaftskommission dazu bewegen haben, den 9. November durch Arbeitsruhe zu feiern, so sei er, mit Rücksicht auf die bestehende bittere Not, doch der Meinung, daß der Tag durch Abendveranstaltungen in genau so würdiger Weise begangen werden könne. Nachdem berichte Kollege Braun u. a. über die letzten Lohnverhandlungen in ausführlicher Weise. Kollege Schäfer verlangte, daß unsere Instanzen mit allen Mitteln dahin wirken sollen, daß das Arbeitslosentum nicht noch vermehrt werde. Die Ursache der Krise sei nicht zuletzt durch Maßnahmen der Regierung hervorgerufen. Es müsse deshalb von der Regierung finanzielle Hilfe für die eventuell arbeitslos werdenden Kollegen gefordert werden, wie das bereits früher bei den Tabak- und Textilarbeitern der Fall war. Des weiteren wendete sich Redner scharf gegen solche Kollegen, die heute noch Überlebensfragen vollbringen. Kollege Braun erkannte die berechtigten Klagen an, hat aber wenig Hoffnung, daß von der Regierung finanzielle Hilfe zu erwarten sei, weil sie selbst im größten Valles liege. Der vom Kollegen Schäfer gegebene Kassenbericht für das letzte Vierteljahr schloß mit einem Bestande von 2417,65 M. ab. Die vom Kollegen Göhe beantragte Entlastung des Kassierers wurde einstimmig erteilt. Alsdann wurde Kollege Braun als Vertreter im Gauvorstande einstimmig wiedergewählt. Zur Aufnahme meldeten sich neun Kollegen. Nächste Versammlung am 26. November.

Hannover. (Drucker.) Unsere Versammlung am 27. September beschloß sich unter „Vereinsmitteilungen“ neben internen Angelegenheiten mit dem Vorhaben der Rotationalen betreffs Bewilligung einer Kleider- und Schmutzgebühre von 10 Proz. auf das jeweilige Minimum. Nachdem die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hatten, kam es am 10. September zu einem halbtägigen Streik, der zu abermaligen Verhandlungen führte, in welchen sämtliche Rotationalen eine wöchentliche Zulage von 75 M. bewilligt wurde. Die Zulage der Prinzipale

vertreter ihrerseits in der nächsten Tarifausübung auf eine tarifliche Regelung der zweifelslos berechtigten Forderungen zu wirken, sind diese bislang nicht nachgekommen. Ein Vortrag über das Reichsmittelgesetz fand eine aufmerksame Zuhörerzahl und rege Aussprache. Unter Vorsitz der behandelte hierauf den Punkt „Zellungszulage — Spezialarbeiter — Unternehmerstandpunkt“, an welche sich eine lebhaftige Aussprache anschloß. Hauptsächlich lebten alle Kollegen die richtige Anwendung daraus. Dann ist auch die Bildungsarbeit unserer Sparte nicht nur im Interesse der andern Seite gelegen, wie man es heute leider dank der Kürzlichkeit unserer Prinzipale häufig zu hören bekommt. — Am 19. Oktober fand eine Vertrauensmännerversammlung statt, die sich mit internen Angelegenheiten beschäftigte, die andererseits aber auch ein Bild von dem Beschäftigungsgrad in den Maschinenfabriken gab, der leider schon manchen Kollegen zwang, dem Worsule den Rücken zu kehren. Im laufenden Winterhalbjahre wird es in Frage- und Apparaturkurs abgehalten werden.

Neustadt a. d. Saardt. Um das Interesse am Versammlungsbesuche zu steigern, batte der Vorstand unser stellvertretenden Gauvorsitzer Kraft (Mannheim) eingeladen, der auch zu der Bezirksversammlung am 15. Oktober erschien und einen Vortrag hielt über: „Die Gewerkschaften im neuen Deutschland“, wobei er auch dem Industrieverband seinen Meinungsstand mitteilte. Mit höchstem Interesse folgten die Kollegen den sachlichen Ausführungen des Referenten, und dieser erzielte reichen Beifall für seinen hochinteressanten Vortrag. Kollege Nau dankte dem Referenten im Namen des Bezirksvereins Neustadt für das geballene Referat und bedauerte, daß auch zu dieser wichtigen Versammlung verhältnismäßig wenig Kollegen erschienen waren. In der darauffolgenden Diskussion vertrat Kollege Kump in weit ausföhlenden, zum Teil unfaßlichen Worten einzelne Punkte des Vortrags zu widerlegen. Im Schlußwort erwiderte dann Kollege Kraft dem Kollegen Kump in geschickter, sachlicher Weise. Die Besätze der Vorstandsmittglieder, der Kartellbediensteten und des Leiters der Lehrlingsabteilung wurden erhöht. Da die Zeit schon sehr vorgerückt war, mußten die übrigen Punkte der Tagesordnung zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Die Abwanderung vom Beruf ist hier immer noch im Gange. Aber 10 Proz. der hiesigen Kollegen sind schon zu andern Berufen übergegangen.

Wiesbaden. Unsere Versammlung vom 2. November fand im Zeichen eines schlechten Wetters. Trotzdem die Tagesordnungen der Versammlungen sehr wichtige Punkte zu verzeichnen haben, lebten sie nicht mehr. Es scheint sich der Kollegenchaft eine Gleichgültigkeit bemächtigt zu haben, die jeder Beschreibung spottet. Würde doch jetzt gerade die Zeit, wo sich die Kollegen viel enger zusammenzuschließen müßten. Zumal jetzt, speziell im Zellungsgebiete, wo ein schlechter Beschäftigungsstand vorherrschend, Einschränkungen an der Tagesordnung sind, Entlassungen vorgenommen werden und das Verkürzungen letzten Einzug hält. Die letzte Position, die mancher Kollege glaubt sicher in der Tasche zu haben, ist nur noch ein Scheinbild, und über kurz oder lang, wenn es so weiter geht, werden diese Glaubenssicherungen eines andern belebt sein. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde scharf dreier verdorbener Kollegen gedacht. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde zu dem schon überbrachten Kapitel „Industrieverband“ Stellung genommen. Das Referat hierzu batte Kollege Dommermuth übernommen. Eine hierzu eingereichte Resolution: „Die heutige Versammlung kommt zu dem Entschlusse, für den Industrieverband einzutreten und den Mittelgliedern zu empfehlen, für das Zustandekommen des Industrieverbandes zu stimmen“, wurde angenommen. Die Stellungnahme zur gewerblichen Lage, ebenfalls vom Kollegen Dommermuth erörtert, zeitigte eine lebhaftige Aussprache. Wie schon eingangs erwähnt, kamen hier am Orte speziell im Zellungsgebiete Einschränkungen vor und die Folge davon Entlassungen. Um nun diesen Folgeerscheinungen für die Zukunft vorzubeugen, wurde nachfolgender Antrag angenommen: „Die heutige Versammlung fordert, daß in allen Betrieben unbedingt nach der Demobilisationsverordnung verfahren wird, da es nicht möglich ist, Arbeitslose in andern Industrien unterzubringen. Die Solidarität muß in dieser Beziehung und in der letzten Zeit unbedingt hochgehalten werden.“ Eine Kartellbeitrags-erhöhung von 5 auf 10 M. pro Mittel- und Quartar wurde gutgeheißen, jedoch mit der Mahnung, daß das Kartell weiteregehende Maßnahmen zur Steuerung der Not ergreife, daß die bisher ergriffenen Maßnahmen als absolut ungenügend bezeichnet werden müssen. Den Kassenbericht (zweites Quartal der Druckschneide) erstattete Kollege Junior. Die Beisitzer für durchreisende Kollegen wurde ebenfalls geändert, und zwar dahingehend, daß diesen ein Nachteil gewährt wird und wenn sie über Nacht bleiben, das Nachtquartier und Kasse sowie ein entsprechender Geldbetrag. Zum Schluß wurde noch der Bezirksbeitrag auf 5 M. erhöht.

□ □ □ Rundschau □ □ □

Neue tarifmässige Lohnabgaben. Neue Lohnabgaben, enthaltend die Löhne für Gehilfen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen (nach Wochen, Tag- und Stundenlohn berechnet) und das Kartellgeld der Lehrlinge. Sind vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, zum Preise von 15 M. pro Exemplar bei portofreier Zustellung sofort zu beziehen. (Postfachkonto Nr. 85058 Berlin NW 7.) Vorherige Einzahlung

des Betrags der Einfachheit halber dringend ersehen. Wir empfehlen die Anschaffung dieser offiziellen Lohn-tabelle allen Kollegen.

Streik in der Reichsdruckerei. Nach Berichten der Tagespresse brach am 17. November, früh 9 Uhr, in der Reichsdruckerei ein Streik aus. Der Grund war nach den Meldungen folgender: „Bei Bedarf an Bureaupersonal wurde dieses seit der Revolution meist aus den Streifen des Druckerpersonals genommen. Da gegenwärtig die Reichsdruckerei überbesetzt ist, während es arbeitslose Angestellte in genügender Zahl gibt, hat die Leitung der Reichsdruckerei jetzt Bureaupersonal durch den Arbeits-nachweis der Stadt Berlin bezogen.“ Das Druckerper-sonal hat anscheinend geltend gemacht, daß es auch arbeitslose Buchdrucker in genügender Zahl gibt. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob nicht auch ohne Streik eine Ver-ständigung möglich war. Nähere Informationen fehlen uns noch.

Neue Feuerungsauflagen für die Angestellten im Berliner Zeitungsgewerbe. Nach Verhandlungen vor dem vereinbarten Schiedsgerichte kam ein Schiedspruch zustande, der einen Zuschlag von 65 Proz. für die erste Hälfte des November und einen solchen von 85 Proz. für die zweite Hälfte des November auf die Oktobergehälter gewährt. Der Schiedspruch wurde von beiden Par-teilen angenommen.

Zur Gehaltsbewegung der Redakteure in Sachsen. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe, Landesgruppe Sachsen, hat den vom Schlichtungsausschuss Dresden gefällten Schiedspruch auf 100prozentige Erhöhung der Septembergehälter nicht anerkannt. Die Organisation der Redakteure hat sich nun an den Staatskommissar beim Demobilisationsamt gewandt, um die Verbindlich-keitserklärung des Schiedspruchs durchzudrücken. In-zwischen steigt die Forderung sprunghaft weiter und über-holt den Schiedspruch um ein Bedeutendes. Die Re-dakteure der bürgerlichen Zeitungen, die sonst über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter schreien müssen, haben ein-stweilen Gegenbeispiel, über den rücksichtslosen und brutalen Unternehmerstandpunkt ihrer Verleger nachzudenken.

Museum für Buch und Schrift in Leipzig. Aus Mangel an Mitteln war das Leipziger Museum für Buch und Schrift in eine Notlage verfallen worden, so daß schließ-lich den verschiedenen Kaufangeboten des Auslandes auf die 42teilige Gutenbergsbibel nähergetreten wurde. Ein Aufruf zur Unterstützung, damit das Museum bestehen und die Bibel für Deutschland erhalten bleiben konnte, hatte keinen positiven Erfolg. Aber durch eine Tat deutscher Künstler ist darüber hinweggehoben worden. Dem Vor-stande des Vereins für Buch und Schrift und dem Leiter des Museums, Professor Dr. Schramm, ist es gelungen, zwanzig hervorragende deutsche Graphiker zu gewinnen, mit Werken ihrer Kunst die Summe zu beschaffen, die die weitere Fälligkeit auf einige Zeit sichert und den Ver-kauf der Bibel überflüssig macht. Die zwanzig Blätter dieser „Künstlerpende für das deutsche Buchmuseum“ sind zu einem schönen Mappenwerke vereinigt, das, in einer Auflage von 200 Stück hergestellt, jetzt fertig vorliegt.

Serabfegung der Infratensteuer. Steueraus-schub und Plenum des Reichstags haben der Herabfegung der Infratensteuer in dem vom Unterausschusse beschlossenen Umfange zugestimmt, so daß die Serabfegung, über die wir in Nr. 133 unter „Rundschau“ berichteten, rüch-wirkend ab 1. Januar 1922 Gesehkrast erlangt.

Gewerkschaften und Genossenschaften. Die Not der Welt drängt auch die ertlichen gewerkschaftlichen und ge-nossenschaftlichen Organisationen aneinander. Wenn es elne Möglichkeit gibt, der grenzenlosten Willkür des

privaten Händlerlums zu entgegen und dem schlimmsten Wucher immerhin noch ein Halt zu bieten, so ist es die reifste genossenschaftliche Maßnahme in den Konsum-vereinen, wo die Mitglieder gemeinsam Einkäufer für sich und Verteiler unter sich sind und daher sich selbst nicht be-wuchern können. In dieser Erkenntnis haben vor kurzem die Betriebsräte und Gewerkschaften eines großen In-dustrielebens in Sachsen die dortige Bezirksgenossenschaft fürkäuflich in dem Bestreben unterstützt, die rechtzeitige, ausreichende und billige Karstofflieferung für einen sehr großen Teil der Verbraucherschaft durchzusetzen. Es wurde ein Abkommen getroffen, das auch die Bezahlung der erforderten Karstoffien, nämlich durch Vereinbarungen mit den Arbeitgebern, auf eine glückliche Weise möglich machte. Aber auch auf dem Gebiete der finanziellen Stürkung der Konsumvereine betätigen sich neuerdings die Gewerkschaften mit gutem Erfolge.

Literarisches

„Großes ABC der Miete.“ Im Verlage von Ludwig Staudt in Leipzig, Sebalten-Bach-Strasse 30, einen Kollegen, der in der Leipziger Mieterbewegung reger tätig ist, erließen in zweiter ver-besserter Auflage ein Ratgeber in den wichtigsten Mieterfragen. Die Verleger stützen sich bei der Abfassung ihres „Großen ABC der Miete“ zwar auf sächsische Verhältnisse, aber das schließt nicht aus, daß das Büchlein auch in anderen Gegenden aufzufinden zu wirken vermag, zumal es die Anwendung des Reichsmietere-gesetzes in gemeinverständlichem Maße, d. h. in der Sprache des Volkes, erörtert und an Hand von praktischen Beispielen erläu-tert. „Die Mienthaltung der Menschheit.“ Mit neun Abbildungen. Von Dr. O. Haufer. (Seit 9 der Schriftenreihe „Proletarische Jugend.“) Der erfolgreiche Erfinder urchgeschichtlicher Rassen und Kulturen gibt in dem vorliegenden Bändchen einen lehrreichen Über-blick über die Abkündigung des Menschen. Preis 20 M. Verlag: Zur-Abhandlung „Freiheit“, G. m. b. H., Berlin SW 61, Urban-Strasse 7.

„Kinderland.“ Ein Jahrbuch mit Kalenderium für Bibeln und Märchen des arbeiter Volkes. Von U. Falten und Clara B. Schmidt in Berlin. Das ausgezeichnete Buch für unre Altkinder, dessen Inhalt mit großer Sorgfalt und noch künstlerisch-pädagogischen Gesichtspunkten ausgewählt worden ist, ist in Ab-teilungen gebunden, hat 112 Seiten Umfang und ist reich illustriert. Wunderbildliche Vögelbilder und das farbprächtige Aelzeln werden den Kindern Freude machen und die belebenden Wünsche werden sie anregen. Nicht minder auch Scherze, Spiele, Winke für Bakker, Gedichte, Rätsel und Sprüche sowie Aufträge von Kindern selbst. Preis 100 M. (für Organisations beim Sammelbezug billiger). Zentralbibliothek des Sozialdemokratischen Partei Deutsch-lands, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

„Typographische Mitteilungen.“ Zeitschrift des Bildungsver-bandes der Deutschen Buchdrucker. Heft 10. Oktober 1922. Diese Nummer birgt wieder hervorragende Beiträge sowie Sach-beispiele aus der Praxis. Einige Probestellen aus der Zeitschrift zur Generalexamination in Leipzig sowie Typographische Programme finden weitgehende Berücksichtigung. Durch die Post versetzfähig 90 M. direkt oder durch den Buchhandel 10 M. portofrei. Einzelheft 50 M. Geschäftsstelle: Leipzig, Salomonstraße 8.

Sterbe-Tafel

In München am 8. November der Invalide August Grossen, 66 Jab e all.
In Bamberg am 1. November der Seher Otto Grab, 53 Jahre all - Grippe.
In Berlin am 2. Oktober der Seher Otto Falke aus Berlin, 63 Jahre all - Tod durch Erbkrankung; am 12. Oktober der Drucker Willi Präzel aus Berlin, 21 Jahre all - Tuberkulose; am 13. Ok-tober der Seher Paul Pfeiffer aus Halle a. d. S., 26 Jahre all - Herzerkrankung; am 14. Oktober der Seher Alfred Kleppig aus Berlin, 55 Jahre all - Herzleiden; am 15. Oktober der Drucker Oskar Senfller aus Reinerz, 40 Jahre all - Magenkrebs; am

selben Tage der Schwelmerdegen Ernst Bock aus Orfurt, 57 Jahre all - Tuberkulose; am selben Tage der Maschinenlehler Waldemar Berkolb aus Marlenborn, 41 Jahre all - Überfahrun; am 20. Ok-tober der Seher Richard Werner aus Vampersdorf, 39 Jahre all - Rückenmarkslähmung; am 21. Oktober der Seher Hans Piepen-bagen aus Gerbich, 35 Jahre all - Herzerkrankung; am 22. Ok-tober der Seher Max Kretschmer aus Berlin, 45 Jahre all - Ungenueinerung; am 29. Oktober der Seher Karl Reich aus Sultau, 25 Jahre all - Luminallergien; am 30. Oktober der Seher Hermann Miedenhaupt aus Berlin, 56 Jahre all - Leberkrebs; am 1. November der Seher Otto Köppen aus Branden-burg a. d. H., 30 Jahre all - Lung tuberkulose; am 2. November der Direktor Robert Grobmann aus Jannun, 67 Jahre all - Nierenleiden; am 7. November der Seher Otto Jannun aus Berlin, 31 Jahre all - Herzerkrankung; am 9. November der Seher Hans Sichel aus Berlin, 47 Jahre all - Schilddrüse durch Vergiftung; am 10. November der Seher Will Klein aus Groß-Dornberg, 27 Jahre all - Magenerkrankung.

In Braunschweig am 31. Oktober der Seher Fritz Boker-meyer, 67 Jahre all - Unglücksfall.
In Brossian am 8. November der Drucker Wilhelm Ludwig aus Mühlberg, 36 Jahre all.

In Brossian am 1. November der Seherinvalide August Felgen-sprag aus Mühlberg, 70 Jahre all.
In Donaueschingen am 8. November der Druckerinvalide Joseph Schirch aus Regensburg.

In Dresden am 6. August der Seherinvalide Robert Brner aus Tippoldswalde, 75 Jahre all; am selben Tage der Seher-invalide Robert John aus Giesfeld, 76 Jahre all; am 24. August der Seher Oskar Ulrich aus Barau bei Jitzau, 50 Jahre all; am 9. September der Drucker Anton Ambrosch aus Olsnib l. B., 35 Jahre all; am 11. September der Seher Oskar Timmel aus Zwickau, 56 Jahre all; am 28. September der Seherinvalide Johannes Hans aus Pautsdorf, 67 Jahre all; am 29. September der Seher Hans Hummer aus Kronach, 59 Jahre all.
In Gießen am 26. Oktober der Druckerinvalide Alwin Andreas aus Leinla, 66 Jahre all.

In Hamburg am 25. Oktober der Seher Karl Güntherhaak von dort, 31 Jahre all; am 30. Oktober der Drucker Otto Lang-paap aus Bism l. B., 22 Jahre all; am 1. November der Drucker U. Gerda aus Hamburg, 55 Jahre all; am 6. November der Seherinvalide B. W. M. Behrens aus Hamburg, 57 Jahre all.
In Nürnberg am 1. Tr. am 14. Oktober der Seher Fritz Pallas aus Anlerberg, 34 Jahre all.

In Leipzig am 31. Oktober der Schwelmerdegen Robert Schuberf aus Scheibitz, 47 Jahre all - Herzschlag; am 2. November der Drucker Kurt Rawel aus L. Reudnitz, 34 Jahre all - Darm-operation; am selben Tage der Seherinvalide Bruno Sey aus Leipzig, 77 Jahre all - Herzerkrankung; am 6. November der Seher Ferdinand Esche aus Zwickau in Böhmen, 65 Jahre all - Herz-leiden.

In Magdeburg am 3. November der Seherinvalide Georg Harimann aus Rauba, 53 Jahre all.
In Nürnberg am 1. November der Druckerinvalide Georg Stöckler aus Lohau, 72 Jahre all - Tuberkulose.

In Tübingen am 6. November der Krankenkasienrentant Hermann Schlag, 69 Jahre all.
In Zwickau am 8. November der Seherinvalide Friedrich Goltz-lob Tilling, 49 Jahre all - Schwindlinal.

Briefkasten

D. W. in Olfrow: Der Inhalt des Schreibens beweist, daß es leider immer noch Schullehrer gibt, die dem in ganz Deutschland als La-beradler bekannten Verleger der „Allmährischen Zeitung Schulz in Oberlung aus Garm lauten. Für Nachdenkendes ergibt sich aus dem Inhalte sogar noch etwas anderes. Deshalb wollen wir es mit der Regelmäßigkeit an dieser Stelle genau sein lassen. - M. u. B. in Berlin: Danken verbindlich für Hinweise.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüreau: Weimar SW 9, Seckelstraße 311.
Vernsprecher: Ulf Kurtsch, Nr. 1191.

Adressenveränderung

Gesetzliche. Vorstehenber: Emil Weinert, Jungfernkieg 67.

Berammungskalender

Machen. Berammung Sonnabend, den 2. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der Gewerkschaftshalle.
- Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 7. Januar 1923, nachmittags 3 Uhr, in der Gewerkschaftshalle (Stein-bühnenstraße 18). Anträge spätestens bis zum 20. Dezember an den Vorstehenber.
Mugendl. Berammung Montag, den 27. November, abends 7 Uhr, im Vereinskloster Wilhelm Bitts.

Zukunftswerte

die Ihnen später tausendfachen Gewinn einbringen können, schaffen Sie sich durch Erwerbung von Sprachkenntnissen nach unserer weitüberdünnten Methode Souffaint-Langenscheidt. Unzählige Tausende haben dank unserer Methode ihr Glück gemacht. Unser Unterricht ist für jeden leicht ver-ständlich, und leht weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Die Lehrstunden können ganz nach Lust und Zeit genommen werden. Verlangen Sie heute noch Zustellung unserer Einführung zu 39 in den Unterricht der Sprache, die Sie erlernen wollen (kostenlos). Vangens-cheidtsche Verlagsbuchhandlung (Professor Dr. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg, Verlag der Unterrichtswerke nach der Methode

Souffaint-Langenscheidt

Die unterzeichnete Druckerin hat sich etwa 407

20-25 Handseher

welche schon im Altschulischen gearbeitet haben. Erwünscht sind slantische oder russische Sprachkenntnisse. Auher verschiedenen Vergütungen wird ein Monats-gehalt gezahlt: Für Seher 1. Kategorie 134,25 Mts = 917,5 M. zum Tagesloh, 2. „ 123,00 „ = 861,42 „ 3. „ 109,33 „ = 765,66 „

1. Kategorie Staatsdruckerei, Stannas.

Stempelschneider, Zeuggraveure

Qualitäts-Arte, finden gute Bezahlung, dauernde Stellung. Auf Wunsch Untererng an Stempelschneid- und Matrizenbohrmaschine. 445

M. Gllghe, Nürnberg 2, Cndlerstraße 5.

Tüchtiger Zurichter

gesucht. 441

Norddeutsche Schriftgießerei G. m. b. H., Berlin S 14, Alie Jandstraße 79.

Verlag: Treubandverwaltng des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. - Verantwortlicher Redakteur: Karl Schmidt in Leipzig, Salomonstraße 8. - Druck: Radell & Sille in Leipzig.

Tüchtiger Seherfaktor

hauptmännlich gebildet, such sofort oder 1. Januar leitende Stellung. Laufende Aufträge, Abzügen und Werke, bringe mit. Geht. Offerten unter L. V. 756 an Rudolf Mosse, Leipzig, erbeten.

Egal wohin!

Galbanoplastiker und Stereotypen

23 Jahre all, mit allen vorkommenden ertellen durchaus vertraut, such eventuell sofort selbständige Stellung. Auch Ausland. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter Nr. 439 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon-straße 8, erbeten.

Buchdruckmaschinenmeister

für sofort gesucht

Meldung an ertblich Buchdruckerei Ernst Müppel, Ruedelsburg a. Sarz.

Tüchtiger Seher

sucht zu baldigem Eintritt Kondition für Werks(fremdbetr.). An- oder Abzügenlar. Geht. Ang. unter B. L. 436 an d. Ge-schäftsst. d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8.

Inland! Ausland!

Typographseher

(A. B. leht). fünfjährige Praxis, in ungekündelter Stellung, wünscht sich nur in Dauerstellung zu verandern. Antritt 14 Tage nach Engagement. Geht. Offerten erbeten unter G. O. 38 hauptpostlagernd Gelsenkirchen l. W.

Russische Lehrbriele

Souffaint-Langenscheidt) l. all zu kaufen gesucht. Mit Preisangabe unter G. B., Hamburg 23, postlagernd.

Fachbücher für Seher

Fachbücher f. Drucker

Schriftvorlagen

Alphabetehefte

Tafeln, Federn

Ahlen, Pinzetten

Verlag des Bildungswesens, G. m. b. H., Leipzig, Salomonstraße 8.
7441 Postfachkonto 534.30.

Winkelhaken

Schiffslisse, Schleifzeuge, Anlegemarken liefert

A. Stigl, München 9.

Im Alter von 27 Jahren ver-schied am 10. November nach einer schweren Operation unser lieber Kollege 1440

Willi Klein

Wir verlieren in ihm einen Freund, der durch seinen auf-richtigen Charakter u. kollegialen Sinn bei uns in gutem An-gedenken bleiben wird.

Da. Personal der Buchdruckerei Gebr. Wanz, Zerlin.

Für den Korrespondenz-Liste die Geschäftsstelle und Infraten-nahme Leipzig, Salomonstraße 8, die Telefonnummer 14111, das Postfachkonto Leipzig Nr. 613.28.